

die Altäre und Farnen wuchsen auf den Fensterbänken der Häuschen. Winterstürme warfen wohl manches ganz zusammen und Frühjahrsüberschwemmungen der Räder rissen die Rindenlauben ganz fort. Die verschütteten Bäumchen besannen sich auf ihre Kraft, die man ihnen jahrelang zurückdämmte. Hochaufschossen die Wildlinge, und heute noch bewundert jeder Besucher dieses lauschigen Tales die über hundertjährigen Tannen und Fichten. Vermittelt und esenumrankt erhebt sich noch der Sockel eines Sarkophags aus dem Gesträuch zum Andenken an den mächtigsten des Geschlechtes, den Premierminister Grafen Brühl. „Groß, aber nur groß durch sich selbst,“ steht in französischer Sprache in den Stein gemeißelt. Aus Brombeergerank erhebt sich am Fuße einer Felswand ein Amor, der zwei Sanduhren in den Händen hält. Auch dieses sinnige Bildwerk stand einst in einem Tempel, den die Flut schon längst zerstörte. In einem wahren Dome, den große Buchen und hohe Fichten bilden, und wo die Sonne nur mühsam einige verlorene Goldkringe auf den verwachsenen Pfad malt, steht der Altar der Tugend und wirkt so in dieser Umgebung und Schlichtheit erhebender als einst unter einem Säulendache. Überwucherte Mauerreste und ein sumpfiger Graben, in dem einige Sumpfbutterblumen leuchten, bezeichnen die Stelle, wo der Eremit seine Klausel hatte und an der klaren Quelle die Vögel des Waldes fütterte. Das Tanzhaus ist längst verschwunden und bunte Schmetterlinge führen ihren Reigen über der blumigen Wiese auf, und die Bäume am Rande stehen still und reglos, als wunderten sie sich immer noch, daß das Gelächter fröhlicher Menschen ganz verstummt sei. Ein schmaler, ganz vergessener Pfad windet sich durch uralten Buchenbestand zur Talwand hinauf. Hier oben kommt nur selten ein Mensch hin; denn selbst den meisten Einheimischen ist dieser Ort unbekannt. Aus einer Felspalte am Fuße einer riesigen Buche quillt hier ein klares Wässchen, der Quell des Schweigens. Auf moosbewachsener Tafel stehen darüber, kaum noch lesbar, die etwas rätselhaften Worte:

Schöpfe schweigend, warum?

So schöpfe nicht, warum nicht?

Nur dem stillen Genuß ström ich erquickendes Naß.

So wirken diese Reste aus einer längst vergangenen Zeit, die einen besonderen Kulturabschnitt darstellt, in ihrem steten Verfall und dem Zurückdämmern in den Urzustand des Waldes ergreifend; denn jedem Besucher tritt die Vergänglichkeit alles Menschenwerkes vor Augen und gleich jener Kulturepoche stirbt auch dieses Geschlecht der Grafen Brühl aus und die Zeit wird nicht mehr lange währen, wo auch im Tale die letzten Zeugen verschwunden sind. Nur die Wellen der Räder plätschern wie einst, und in den Zweigen der ehrwürdigen Bäume singen die Vögel im Lenz ihre Lieder wie einst.

## Böhmisch-sächsische Fernweg-Markierung

Am 3. April fand in Böhmisch-Leipa unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Melzer-Leipa eine Vertreterversammlung der nordböhmischen und südläusitzer Gebirgsvereine statt, die für die Befestigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen zwei wirtschaftlich aufeinander angewiesenen Völkern von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Von böhmischer Seite waren die Gebirgsvereine Auffig, für die böhmische Schweiz, für das nördliche Böhmen (Schönlinde), für Gablonz und Umgebung, für das Jeschen- und Isergebirge und der Verein für Heimatforschung und Wanderpflege (Böhmisch-Leipa) zugegen. Der reichsdeutsche Verband südläusitzer Gebirgsvereine, „Lusatia“, hatte seinen Vorsitzenden Herrn Professor Weder entsandt, in dessen Begleitung sich der unterzeichnete Berichterstatter befand.

Nachdem Herr Herbrich-Leipa die Niederschrift über die letzte Verbandstagung in Tetschen verlesen und die Einzelvertreter über die im Jahre 1920 in den Vereinen geleistete Arbeit Aufschluß gegeben hatten, machte Herr Lehrer Hanel aus Warnsdorf in längerem gehaltvollen Ausführungen Vorschläge über die Markierung dreier neuer Fernwege, die in süd-nördlicher Richtung den schönsten Teil des nördlichen Deutschböhmens durchlaufen und den Anschluß an die großen Wanderwege der südlichen Oberlausitz herstellen. Die Erschwerung des Reiseverkehrs auf der Eisenbahn hat die Lust am

Wandern zu Fuße neu belebt und den Verkehr auf den Landwegen erheblich gesteigert; infolgedessen ist die Ausgestaltung eines Fernwegnetzes zur Notwendigkeit geworden. Beachtenswerte Ansätze hierzu sind diesseits und jenseits der Grenze bereits seit Jahren vorhanden und in letzter Zeit verschiedentlich ausgebaut worden. Nunmehr sollen die bestehenden Fernwege in Böhmen, der Kammweg und der sogenannte Regelweg, Querverbindungen erhalten. Das umfangreiche Wandergebiet zwischen der Elbe bei Leitmeritz und Raubitz und der Sprachgrenze hinter Dauba wird gegenwärtig noch von keinem einzigen Fernweg berührt. In Aussicht genommen sind drei neue große durchgehende Wege, durch die von Norden und Süden Zugänge zum Kammweg, Lusatieweg, zum roten und blauen J-Weg (Kottmar-Isergebirge) geschaffen werden sollen. Dadurch soll ein wesentlicher Teil des Wanderverkehrs auch nach den bedrohten deutschen Gemeinden an der Sprachgrenze hinter Dauba gelenkt und eine engere Fühlung mit diesen Außenposten deutschen Volkstums hergestellt werden. Ein gesteigerter Fremdenverkehr könnte zur Erhaltung ihrer völkischen Eigenart förderlich beitragen.

Der mittlere der drei neuen Wege wird gewissermaßen die Hauptrippe des Netzes bilden. Er nimmt seinen Ausgang bei dem Dorfe Liboch an der Elbe und führt über Schloß und Dorf Widim nach dem ausichtsreichen 456 m hohen Basaltgipfel der Nedoweska. Von dort aus wendet er sich nach dem freundlichen Hopfenstädtchen Dauba, dem Mittelpunkt der sogenannten Daubaer Schweiz und über die Ruine Alt-Perstein nach dem ansehnlichen Städtchen Hirschberg, das inmitten einer prächtvollen Seenlandschaft liegt und Gelegenheit zu einzigartigen Absteigern bietet. Außerdem ist die Umgebung ein Dorado für Naturwissenschaftler jeder Gattung. Von Hirschberg aus führt der Pfad durch den reizvollen Höllengrund im Polzentale über das betriebsame Leipa nach dem 455 m hohen Spitzberg mit dem Stephanienturm und dem vielbesuchten Schwoika mit schönem Schloße des Grafen Kinsky und den Trümmern der alten Burg. Bei dem großartigen 755 m hohen Basaltkegel des Kleis, eines botanisch hochinteressanten Berges, kreuzt der neue Weg den blauen Regelweg. Wir wenden uns dann weiter nach der Lausche, wo wir den Kammweg überqueren. Alsdann biegt der Pfad nordwestlich um, berührt das hochgelegene Schönborn, den Rauchberg, den 588 m hohen Wolfsberg mit seinen fünf- bis siebenkantigen Basaltsäulen, die Birkenbaude am gleichnamigen 605 m hohen Birkenberge (zwischen Seidler und Schluckenau), und betritt hinter dem 475 m hohen Joachimtsberge, nördlich von Hainspach und Lobendau, das sächsische Gebiet. Er soll dann über den Baltenberg (587 m) und den Mönchswalder Berg (449 m) den Czornboh (554 m) erreichen. Von hier aus gelangt man entweder nach Baugen oder über den Hochstein (541 m) nach Löbau.

Der westlichste der drei neuen Fernwege zweigt in Dauba ab und führt nordwestlich zunächst nach dem 551 m hohen Ronberg mit seinen sehr ansehnlichen Burgtrümmern und nach der prachtvoll ausichtsreichen Hundorfer Beile (598 m) bei Wernstadt, sodann über Mertendorf und den Hutberg nach Sandau. Von hier an berührt er bekanntes Gebiet: Steinschnau, Kamnitzer Schloßberg, Rastenberg, Hinterdittersbach, Lanzplan bei Nizdorf. Bei Sebnitz überschreitet er die sächsische Grenze, geht dann über den Unger bei Neustadt und erreicht auf dem Baltenberg wieder den Hauptweg.

Der östliche Fernweg soll bereits bei Widim, der Perle der Daubaer Schweiz, von dem großen Mittelweg abzweigen. Er wird über das schon genannte Hirschberg durch die wunderbare Wold-einsamkeit des Kummergebirges und über Nemes nach dem Koll führen. Dieser ungemein stattliche Berg, dessen Gipfel eine Höhe von 694 m erreicht, besteht in seinem unterem Teile aus Sandstein und trägt dort einen immergrünen Mantel von prachtvollen Fichten, der obere basaltige Teil dagegen ist von schönen Buchen bestanden. Der Gipfel trägt die noch sehr ansehnlichen Trümmer der vielleicht schon aus dem 10. Jahrhundert stammenden Burg. Sie war der Stammsitz der im Mittelalter sehr gefürchteten Herren von Wartenberg. Im Jahre 1468 drangen die Zittauer mit List in das gefährliche Raubnest ein und legten den Herrschaften gründlich das Handwerk. Vom Koll aus wendet sich der neue Weg nach Nordwesten und führt über den 458 m hohen Schmiedeberg bei Runnersdorf nach dem Hochwald, wo er den Kammweg erreicht. Weiterhin erhält er Anschluß an den vom Bahnhof Jonsdorf ausgehenden JL oder Lusatieweg, der bekanntlich die wichtigsten Gipfel der westlichen Oberlausitz berührt.

Die Markierung der drei neuen Wege ist in ihrer Anordnung ungemein praktisch und nachahmenswert. Sie wird, soweit nicht ausführliche Wegweiser aufgestellt werden, aus rhomben- oder rautenförmigen Tafeln bestehen. Sie werden so angebracht, daß die kleinere Diagonale, die zugleich die Fläche in zwei verschiedenfarbige Felder teilt, immer genau senkrecht zum Erdboden zu liegen kommt. Das